

WIDER|SPRUCH

In: Widerspruch Nr. 32 Was ist Bildung – heute? (1998), S. 94-96

Autor: *Alexander von Pechmann*

Rezension

Besprechungen

Neuerscheinungen

Martin Bondeli

Der Kantianismus des jungen Hegel.

Die Kant-Aneignung und Kant-Überwindung Hegels auf seinem Weg zum philosophischen System Hamburg 1997 (Meiner), Ln., 368 S., 132.- DM.

In Jena, so scheint es, war Hegel plötzlich „da“. Zwar wußte man, nicht zuletzt durch G. Lukács, „Der junge Hegel“, daß Hegel in seiner frühen Berner Zeit (1792-1795) sich vor allem als ein Vordenker der Revolution hatte profilieren wollen und etwas eigenartige „Theologische Jugendschriften“ verfaßt hatte, daß er danach in Frankfurt (1797-1800) - unter dem Einfluß von Hölderlin, wie Dieter Henrich annahm - intensiv die „Liebe“ und das

„Leben“ verehrt hatte, um sich schließlich in Jena unter der Leitung Schellings – wie dieser eifrig kolportierte – in den mainstream der nachkantischen Systemphilosophie einzureihen und bald zu ihrem führenden Kopf zu werden. *Daß* Hegel mancherlei Wendungen vollzogen hatte, war bekannt, aber *wie* diese Steinchen sich zu einem sinnvollen Mosaik zusammenfügen lassen, ist recht unverstanden geblieben.

Nun hat der Berner Philosoph Martin Bondeli, der als Dissertation schon „Hegel in Bern“ (Bonn 1990) vorgelegt hat, in seinem neuen Buch eine Darstellung dieser Entwicklung des Hegelschen Denkens gegeben. Bondeli spricht vom „Kantianismus des jungen Hegel“ und will „mittels einer eng an die Kantischen Vorga-

ben heranführenden Darstellung“ (2) die Genese von Hegels Kant-Aneignung und –Kritik nachvollziehen. Anhand der zwei großen Themen der praktischen Philosophie Kants, des Sittengesetzes und der Idee der Freiheit, rekonstruiert er die Wandlung in Hegels Denken: von der frühen unkritischen Akzeptanz des Sittengesetzes als der Kritikinstanz des „christlichen Unterdrückungsgeistes“ bis zum allmählichen Zweifel an diesem Revolutionsprogramm, der in dem Vorwurf gegen Kant mündet, die Verwirklichung des Sittengesetzes bringe statt Freiheit erneut „Herrschaft, Negativität, Schrecken“. In ähnlicher Weise zeichnet Bondeli Hegels Auseinandersetzung mit dem Kantischen Postulat der Existenz Gottes nach, die Hegel vom Begriff eines moralisch Gesollten zu dem absoluten Sein führt, das Freiheit und Natur, Subjektives und Objektives, vereinigt und versöhnt, vom Verständnis Gottes als oberstem Befehlshaber zu Gott als dem Sein der Liebe, - sowie die damit verbundene Ausarbeitung von Hegels späterer dialektischer Methode, das Andere als das Andere seiner selbst zu fassen.

Der entscheidende Gesichtspunkt von Bondelis Verfahren ist dabei, Hegels frühe Wandlung vom kantischen Sollen zum Hegelschen Sein primär nicht durch äußere Umstän-

de – sei es die Zeitgeschichte oder seine Freunde und Kollegen - zu erklären, sondern sich in erster Linie auf die immanente Auseinandersetzung mit zentralen Theoremen der Kantischen Philosophie zu konzentrieren. Hegels Kant-Kritik, so Bondelis These, rekurriert auf Kant; er argumentiert mit Kant gegen Kant. So haben die Ideen des Schönen, des Erhabenen und insbesondere des intuitiven Verstandes in Kants „Kritik der Urteilskraft“, der Liebesbegriff in Kants „Religionschrift“, aber auch der Begriff des „Lebens“ in der „Metaphysik der Sitten“ die Folie abgegeben, auf der Hegel Kant kritisiert und seine Alternative zur Kantischen Philosophie ausgearbeitet hat. Dies gilt auch für die Antinomienlehre, für die Kant selbst die Mittel bereitgestellt habe, sie zu überwinden. Kants Lehre habe „sich notwendig selbst untergraben und über sich hinaus in eine neue Form der Philosophie übergehen (müssen)“ (42). Bondeli ist hierbei souverän genug, zwischen dieser These Hegels und ihrem tatsächlichen Gehalt zu unterscheiden.

Ohne die detaillierte und intensive Darstellung der Argumentationsverschiebungen hier nachzeichnen zu können, ist sie überzeugend. Sie revidiert das obige Bild, wonach der „junge Hegel“ aufgrund äußerer Umstände und unter Leitung ande-

rer philosophiert habe. Ein Bild, das so gar nicht zu der selbständigen und gediegener Art zu philosophieren passen will, die wir vom „späten Hegel“ kennen. Bondeli zeigt, daß die Genese der Hegelschen Philosophie – im Gegensatz zu den Philosophien Reinholds, Fichtes und Schellings, die rasch „über Kant hinaus“ gingen - in der eindringlichen und wiederholten Auseinandersetzung mit der Philosophie Kants lag. Diese bildet gleichsam den „roten Faden“, der die Tübinger, Berner und Frankfurter mit der Jenaer Zeit verbindet.

Bondelis Rede vom „Kantianismus des jungen Hegel“ scheint nicht zu widersprechen, daß bei diesem wohl von vornherein „vereinigungsphilosophische Denkkressourcen“ (2) vorhanden waren, die die Kant-Aneignung wie –kritik Hegels motiviert und vielleicht auch gesteuert haben. Hier verweist er auf stoische und neuplatonische Elemente. Auch hält er Hegels, fast augustinisches Ringen um die „Person Jesu“ im Hintergrund. Dies geschieht meines Erachtens zurecht. Denn Bondeli will nicht klären, ob Hegels Kantianismus „kantisch“ war, sondern zeigen, daß uns die Auseinandersetzung mit der Kantischen Philosophie die Genese der Hegelschen Philosophie erklärbar und jenes Puzzle zusammensetzbar macht.

Mit dieser Arbeit dürfte Bondeli mehr als nur einen Diskussionsbeitrag zum Thema „der junge Hegel“ gegeben haben. Sie stellt ein gehaltvolles, dem Hegelschen Philosophieren angemessenes Modell vor, das in den scheinbar abrupten Wandlungen des Hegelschen Denkens die Kontinuität erkennen läßt.

Alexander von Pechmann